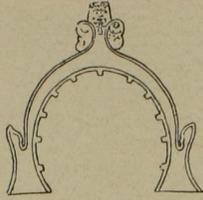


122. Vierarmiger Tragstein als
Kämpfer auf Tempelpfeilern

(Nach E. B. Havell)



123. Kudutypen (Sonnenfenster)

oder Shiva, als Gottheiten der auf- und untergehenden Sonne. Als die Bildanbetung Eingang fand, wurde der Bogen Aureole für die Gottheit (cf. Havell A. M. A. J. S. 55f.). Der äußere Kontur des Bogens, der die Kurve des Dorf-Bambus-Daches nachahmte, bekam die Form eines schematisierten Pipal- oder Bodhibaumblattes (*Ficus religiosa*). Die Enden nahmen später im mahâyânistischen Buddhismus die Form eines Makararachens oder Fischdrachenrachens an, der das Wasser oder den kosmischen Ozean, aus dem sich die Sonne erhob, andeutete. An der Spitze des Sonnenfensters war ein anderer Drache, Râhu, angedeutet, der Dämon der Eklipse, der philosophisch eine Manifestation des tâmasischen Shiva bedeutet, den Vischnu an der Zerstörung hindert. Das Fenster wurde häufig mit dem Kopf des Shiva gefüllt, in seinem sâttvischen oder tâmasischen Aspekte, als Avalokitêshvara, den „hernieder blickenden Herrn“ (Havell l. c. S. 56). Diese symbolische Heiligung war Grund der Erhaltung solcher Gestalten, die längst ihre praktische Bedeutung verloren hatten.

Wie in diesem Fenster wurde der Bogen, der in der vorislamischen Periode in Indien selten eine strukturelle Rolle spielte, auch sonst häufig als symbolische Rahmung, Aureole benützt. An den Bildzellen und Bildnischen wurden verschiedene Bogenformen verwendet. Für strukturelle Zwecke aber wurde das orthogonale Balkensystem vorgezogen, wohl nicht, weil es, wie Havell meint, eine philosophische Idee versinnlicht, sondern weil die Inder den konstruktiven Bogen nicht kannten und selbst in islamischer Zeit, als er für die Moscheen als Sakralform notwendig geworden war, noch lange Zeit mit ihrer Vorkragemethode bauten — ein Beweis, wie schwer es ist, in einer schon ausgebildeten Kultur fremde Methoden einzuführen (vgl. Diez, *Islamische Baukunst in Churâsân* S. 29 ff.). Nur an den Kaschmirtempeln war ein dreilappiger Bogen, der sich als Aureole für das Götterbild ausgebildet hatte, auch für die Tempeltornischen gebräuchlich, ohne jedoch eine konstruktiv tragende Funktion zu haben.

Eine der verbreitetsten und für die Fernwirkung der indischen Bauten entscheidendsten Baugestalten ist das *Tschattri*. Das Wort bedeutet ursprünglich Schutzdach, z. B. den Schirm unter dem die Yogis zu sitzen pflegen. So benannt werden die Kuppelpavillons, wie sie auf die Dächer der modernen Râdschpûthäuser gesetzt sind. Häuser mit Tschattris findet man aber ebenfalls schon auf den Bharhutreliefs (Abb. 19), sie wurden also auch schon in der Ashokazeit gebaut und waren zierende Nutzgestalten der vornehmeren Häuser in Dorf und Stadt. Auch die oft gestifteten, aus Holz, Ziegel oder Stein gebauten Häuschen für heilige Yogis — Akbar baute einen solchen Yogisitz neben seinen Palast in Fatehpûr Sîkrî — wurden Tschattris genannt. Die Yogis machten ihre Meditationen in quadratischen, oft mit Kuppeldach versehenen Zellen, während ihre Schlafzellen oblong waren; beide Arten von Tschattris wurden ein fester dekorativ-symbolischer Bestandteil der südlichen Vimânas (Abb. 54). Heute werden Tschattris als Grabkuppeln über Kenotaphen gebaut. (Vgl. über das Tschattri A. H. Longhurst, *The influence of the umbrella on Indian architecture* im *Journal of Indian art and industry* Nr. 122, 1923.)

Von der indischen Kuppel der islamischen Zeit habe ich schon in der „Kunst der islamischen Völker“ dieses Handbuchs (S. 160 ff. der ersten Auflage) gehandelt, deren Abbildungen man vergleiche. Auch in der Kuppel konnte man wieder den Lotusblattkontur und damit die Sonne symbolisieren. Durch Ausbiegung des unteren